

Zeitschrift: St. Galler Jahresmappe
Band: 40 (1937)

Artikel: Über nordwestafrikanische Lederarbeiten im Völkerkunde-Museum
Autor: Krucker, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-948399>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Über nordwestafrikanische Lederarbeiten im Völkerkunde-Museum

von Dr. H. Krucker

Je weiter man vom großen afrikanischen Guinea-Golfe nordwärts ins Landesinnere hineinkommt, wandelt sich der Urwald zum offenen Busch und zum Grasland, wo Viehzucht und Jagd getrieben werden, wo Häute und Felle dem Menschen zur Hand liegen. Dort ist auch das Leder gewerbe heimisch geworden, und zwar geht dieses Können weit über den Durchschnitt dessen hinaus, was man in andern afrikanischen Gegenden antrifft. Die Ledertechnik hat sich zum eigentlichen Kunstgewerbe ausgebildet, das im oberen und mittleren Stromlande des Nigers, im nördlichen Nigeria Glanzleistungen der Arbeit vollbringt. Woher nur haben die Leute diesen guten Sinn und diese Fertigkeiten? — Wie so manch andere Erscheinungen kultureller Art im afrikanischen Sudan entstammen auch sie dem mächtigen Einflusse, den die mittelmeerischen Kulturen seit jeher südwärts bis zu den Ländern nahe dem Äquator vorzutragen vermochten. Zu keiner Zeit war das Wüstenmeer der Sahara eine Völker- und eine Kulturscheide. Auch der Mohammedanismus hat seine Wege durch dasselbe gefunden. Bornu, Baghirmi, Wadai im Süden der Wüste sind kleine mohammedanische Welten für sich. — Die Kunst der Lederbearbeitung stammt eigentlich aus dem Orient. Von orientalischen Städten her wurde sie durch die Mauren nach Spanien gebracht, wo im frühen Mittelalter Cordoba als Hauptsitz der Lederindustrie galt, und von wo sich diese über Marokko (daher das feine „Maroquin“) nach dem westlichen Sudan verbreitete. Dort ist sie heute vor allem in den Händen der gewerbe- und geschäftstüchtigen Haussa und der Madingo, welche diese ursprünglich arabischen Kunstmöglichkeiten in Anpassung an den Schönheitskodex und den Geschmack der Neger ausüben und ihre Waren vertreiben bis weit hinunter an die Guineaküste. Wieviele unserer Heimkehrer von der Gold- und der Elfenbeinküste, von Liberia und Sierra Leone bringen diese Madingo- und Haussa-Ledergerätschaften als schmuckvolle Reisetrophäen mit in die Heimat zurück! Die westafrikanische Lederbearbeitung ist stark differenziert, was mit der Menge von Gegenständen zusammenhängt, die überhaupt aus Leder gemacht werden können: Beutel und Taschen, Sättel, übriges Reit- und Pferdezubehör, Pulverhörner, Kugelbeutel, Köcher, Messer- und Schwertscheiden und Griffe, Sandalen, Lederzierat auf Hüten, Schmuck, Amulette, Kissen usw. — Die aller-verschiedensten Arbeitstechniken dienen der Gewinnung eines fast übertriebenen Lederschmuckes. Wir haben schöne, mit Holz- und Knochenwerkzeugen gepresste Ornamente; wir haben Ritz- und Schnittmuster, welche,

wie die Pressungen, durch Licht und Schatten plastisch wirken. Wir haben hübsche Techniken, durch die das oberste Hautschichtchen gefärbten Leders in Streifen zur Musterbildung herausgeschnitten wird. Wir haben Aufnährarbeiten, haben aber auch das Gegenteil, nämlich Lederfensterchen, leer, oder mit eingenähten farbigen Leder- und Baumwollstücklein. Wir kennen eine sehr schöne und exakte Lederflechterei am Gegenstand, aber auch an zwei-, drei- und vierteilig geflochtenen und gedrehten Lederschnüren. Zu solchen Kordeln kommt das gezierte Band und kommt der buschige Riemenbehang, kommt der lederüberzogene Knopf, kommt die Lederzottel. Wir haben es aber auch mit Lederstickerei zu tun; Arbeitsmethoden also, die ganz augenscheinlich vom Textilgewerbe her auf den viel weniger gefügigen Arbeitsstoff des Leders übertragen sind. Ledermalerei in zarten Pflanzenfarben ist angewendet und schließlich sehen wir an Köchern, Pulverhörnern etc. kräftige lederne Ringwulste als sehr schmuckhaftes Element. Mit dem Leder wird geradezu Plastik getrieben. - Ein paar Bilder mögen die weiteren Vorstellungen schaffen.

Abb. 1. In den Negerländern außerhalb des Sudans ist das Kissen nicht im Gebrauch. Beim Schlafen bedient man sich der Kopfbänke und der Nackenstützen aus Holz, bekannt in ihrer Art auch aus dem Osten Asiens. Kissen sind persisch-arabisches Kulturgut. Derauf unserem Exemplar abgebildete Figurenreichtum (Malerei und Schnittarbeit) birgt aber nichts weniger als arabischen Einschlag. Diese einfachen, primitiven Ornamentflächen entsprechen ganz dem Schmucksinne innerafrikanischer Volksschaften. Fast wahllos scheinen die immer wieder anders gearbeiteten Flächenstücke im Mischmasch hingestreut. Und doch nicht. Es ist doch eine ordnungsgemäße Wiederholung dieser kleinen Figurenwerke da. Wir kennzeichnen diese Wiederholung am besten mit folgendem Zahlenschema :

6	3				
5	2				
4	1				
		♦	♦	♦	♦
♦	♦	♦	♦	♦	♦
6	9				
5	4				
4	1				
3	2				
2	1				
1					
6	5				
5	4				
4	3				
3	2				
2	1				
1					
6	5				
5	4				
4	3				
3	2				
2	1				
1					

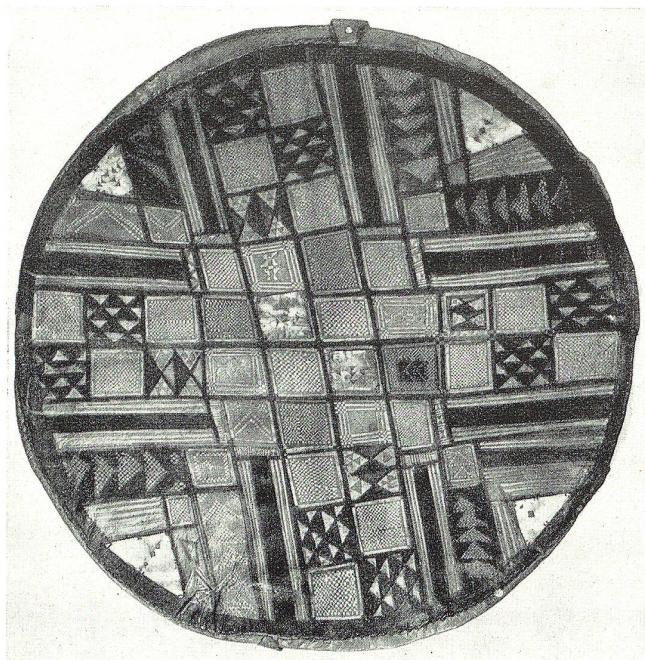


Abb. 1 Lederkissen der Haussa. ^{1/7}; natürliche Größe.

Je die gleichen Nummern entsprechen gleichen Flächenstücken. Daneben bestehen aber 22 weitere ganz andere Muster, die sich stark willkürlich auf das übrige Kissen verteilen. Eine gewisse Gesetzmäßigkeit ist also da; aber sie tritt zurück hinter der Verschiedenheit; sie ist nur lose, ordnet und bindet kaum sichtbar. — Das ist nun echt afrikanischer Ausdruck, afrikanischer Lebensstil. Ähnlichem Rhythmus und Takt begegnen wir ja auch in der Negermusik, im Jazz. Welch ein Gegensatz zeigt sich da zum zahlenmäßig so wohl geordneten, geometrischen, symmetrischen Stilgefühl, das wir aus dem Arabischen herleiten und das wir selbst anerkennen.

Aber noch ein anderes Merkmal der Negerkunst lesen wir aus unserem Kissen heraus. Der Negerkünstler verwendet nicht den Dekor um seiner selbst willen. Er will nicht einen x-beliebigen Gegenstand auf einem andern Gegenstand (die beide vielleicht gar nichts mit einander zu tun haben) abbilden, wie wir das oft genug recht sinnlos tun. Das Ornament dient in erster Linie der Flächenbetonung und der Flächenfüllung. Kleine Schachbrett- und Dreiecks-musterung, gerade und gebrochene Linienscharen, wie sie die Schlußskizze (mitte und unten) zeigt, erfüllen diesen Zweck. Und vielleicht ist diese Auffassung des Dekorativen sogar etwas folgerichtiger als unsere, die, wie gesagt, oft genug alles Mögliche auf allem Möglichen duldet.

Abb. 2 zeigt eine große Reisetasche aus weichem Antilopenleder. Zu deren Schmuck sind dunkelrot lederne Zierstücke aufgenäht in den ruhigen Großformen des Quadrates, Rechteckes, Kreises, des Halbovals. Zur primitiven, elementaren Einfachheit der Umrisse steht eine lebendige Kleinkunst im Gegensatz, welche in Malerei und Schnittarbeit mit Kreis- und Halbkreisfiguren, mit Rosetten und Palmetten einen feingliedrigen Schmuck auf diese Aufnähstücke setzt. Diese Kompositionen, die in größter

Variation volle Beweglichkeit, Leichtigkeit, proportionelle Gefälligkeit und Grazie verraten, kennzeichnen ohne weiteres wiederum den Einfluß arabisch zeichnerischer Kunst. Bänder und Riemengehänge umkränzen die Taschen.

In allen Sammlungen und hundertfach im Privatbesitze stößt man sodann auf die kleineren trapezoiden Ledertaschen, von denen eine ebenfalls in Abb. 2 in Erinnerung gebracht ist. Hier sind sonnenartig rote und grüne Leder- und Baumwollscheiben strahlig dekorativ mit weißen Lederstriemchen aufeinander genäht. In ihrer prächtigen Farbenwirkung sind es vollendete Zierstücke, wohl überall in Nordafrika zu haben, und nicht zuletzt auch dazu berechnet, als exotische Sensatiönchen die Kauflust des Europäers zu wecken.

Abb. 3 stellt links und rechts je eines der prachtvollen Madingo-Schwerter dar; in der Mitte ein solches aus dem Besitz der Fulbe und der in der Sahara (Hoggar) seßhaften Tuareg. Soweit es der Gebrauch zuläßt, ist alles in Leder gekleidet. In die Augen springt die starke Unterschiedlichkeit der Schwertformen. Das Schwert der Tuareg erinnert mit seiner langen, geraden Klinge und Scheide, mit dem christlichen Motiv des kreuzförmigen Griffes sofort an unser mittelalterliches Ritterschwert, und tatsächlich ist es nicht anders zu deuten, als eine nordafrikanische Reminiszenz an den christlichen Ritterorden der Malteser auf Malta und in Tripolis. Den andern beiden



Abb. 2 Große Reisetasche der Madingo; kleine Ziertasche. ^{1/10} nat. Gr.

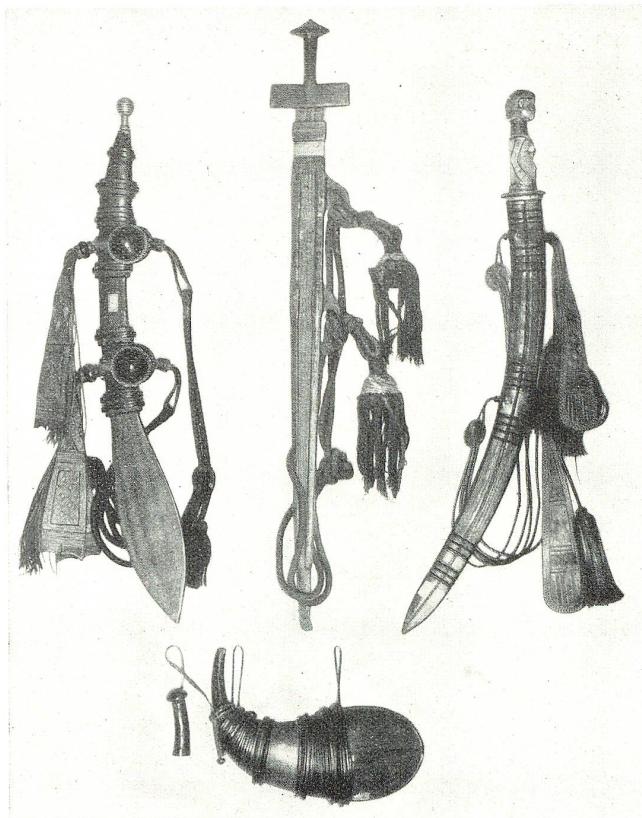


Abb. 3 Krummschwerter der Madingo und Geradschwert der Tuareg; Pulverhorn. $\frac{1}{10}$ natürliche Größe.

Schwertern aber sieht man auf den ersten Blick den schwungvollen türkischen Krummsäbel an. Ganz orientalische Fasson. Dasjenige rechts gehört zum Schönsten und Besten dieser Art. Die menschliche Elfenbeinfigur als Griff, mit dem fein ziselierten Silberkragen und Silberscheitel ist wertvollste plastische Kunst, die offenbar einer der südwärtigen Kunstprovinzen zugehört. Das Schwert ist auch im ganzen Zierat der gepreßten Lederscheide diskreter gearbeitet als das Krummschwert links mit fast überschwänglichem Dekor. Neben dessen geometrischem, gezirkeltem Figurenwerk auf der blattförmig verbreiteten Scheidenfläche sind es besonders die kräftigen Ringwulste, die dem Ganzen ein auffallendes Gepräge verleihen. Gwundrig über den Aufbau solcher Plastik kann man feststellen, daß der Inhalt in meisten Fällen aus gepreßten Stoffstreifchen besteht, der mit dem schönen Deckleder überzogen ist. Große lederne Scheibenknöpfe, vielfache Riemengehänge unterstützen die romantische Lebendigkeit der Waffe.

Eine ganz ähnliche „Drechslerarbeit“ handhaben die westafrikanischen Lederkünstler an Köchern und an Pulverhörnern. Das Pulverhorn (unten Abb. 3) ist nach außen hin eine Lederflasche mit wunderlich abgedrehter Längsaxe. Alle diese Flaschen zeigen eine derart merkwürdige Verdrehung. Des Rätsels Lösung liegt darin, daß die Flaschen stets aus richtigem Rinderhorn geschaffen sind, ausstaffiert mit dem schönen Lederkleide. Und wieder sind es die griffigen Lederwulste, große und kleine, welche den Eindruck des Seltsamen erhöhen. Die Ringe

sind oft so nah beieinander, daß man an Lederschrauben denken könnte. Die ganze Aufmachung beruht, wie Vergleiche zeigen, auf viel Tradition. Der Hauptringwulst ist immer im unteren Drittel angeordnet, dort, wo der eigentliche Beutel mit seinem spitzen Halbrund an das Horn angebunden werden mußte. Die notwendige Bindung an dieser Stelle und ihre Verkleidung mit dem Lederüberzuge mag den ersten Gedanken an diesen originellen plastischen Ringschmuck aufkommen lassen haben. Die praktische Notwendigkeit ist zum Schmucke gewandelt, und dieses schmückende Element ist an Hörnern und an Köchern, auch an Messern und Speeren ins Vielfache übersetzt.

Das Eigenartige und das Köstliche der nordwestafrikanischen Lederbearbeitung wird aber erst derjenige ganz gewahr, der etwas um sich schaut und bei übrigen afrikanischen Volkschaften Ähnliches vergebens sucht. Wohl haben wir eine Reihe von Völkern, die als Viehzüchter in Leder denken und handeln; die allerhand Kleidungsstücke, Gerätschaften, Gefäße aus Leder herstellen. Es sind im Südwesten die Ovambo und die noch in Reservationen lebenden Hottentotten und Herero, letztere mit einer förmlichen und schönen Ledertracht ihrer Frauen. Mit andern Stämmen des Südens kennen auch die Buschmänner wohl brauchbare Methoden von Konservierung der Felle ihrer Jagdtiere. Hochstehende Lederbearbeitung ist bei den Kaffern zuhause; auch die Masai haben für gutes Leder eine Leidenschaft. Der Osten Afrikas gibt uns lederne Überwürfe (Mäntel, Pelerinchen etc.) in die Hand, die die Geschmeidigkeit des Tuches haben. Bei den Somali und Gallastämmen des Nordostens werden die dicken Häute der Flußpferde als Arbeitsstoff verwendet, welcher sogar die Lederschnitzerei aufkommen ließ. Aus dem ägyptischen Sudan und oberen Nilgebiet kennen wir wunderbare Lederschürzen, die mit millimeterschmalen, aber paarhundertfältigen Riemchen, besetzt von Kaurimuscheln, Korallen, Glasperlen, nach ihrer Art wahre Kunstwerke darstellen. - Aber alles, was hier noch genannt ist und noch genannt werden könnte, atmet doch den Geist der Primitive, der Naturnahe, ganz im Gegensatz zur beschriebenen, zivilisierten Ledertechnik des westafrikanischen Sudans.

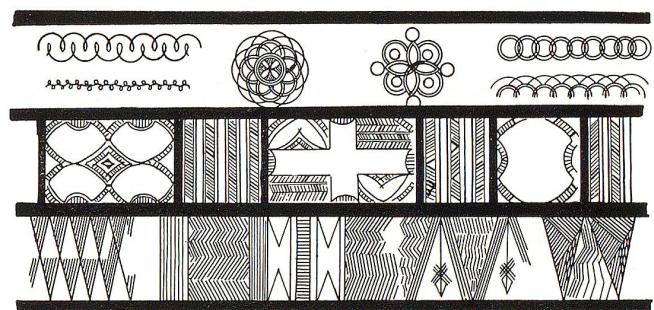
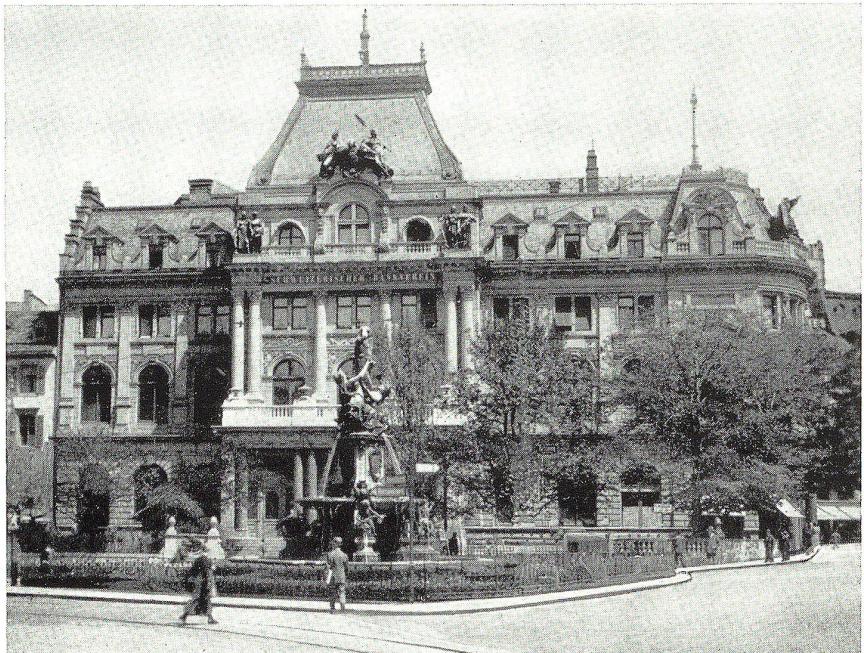


Abb. 4

Oben: Arabische Zirkelfiguren auf Reisetaschen, Schwertscheiden etc.
Mitte: Ornamentband einer kleinen Tasche mit asymmetrischer Ein teilung und Figuren-Gruppierung.

Unten: Ornamentband eines Köchers mit Flächendekor durch Linien scharen (ähnlich Geflechtsmusterung); beide letztern im Stil des eigentlichen Negerafrikas.



SCHWEIZERISCHER BANKVEREIN ST. GALLEN

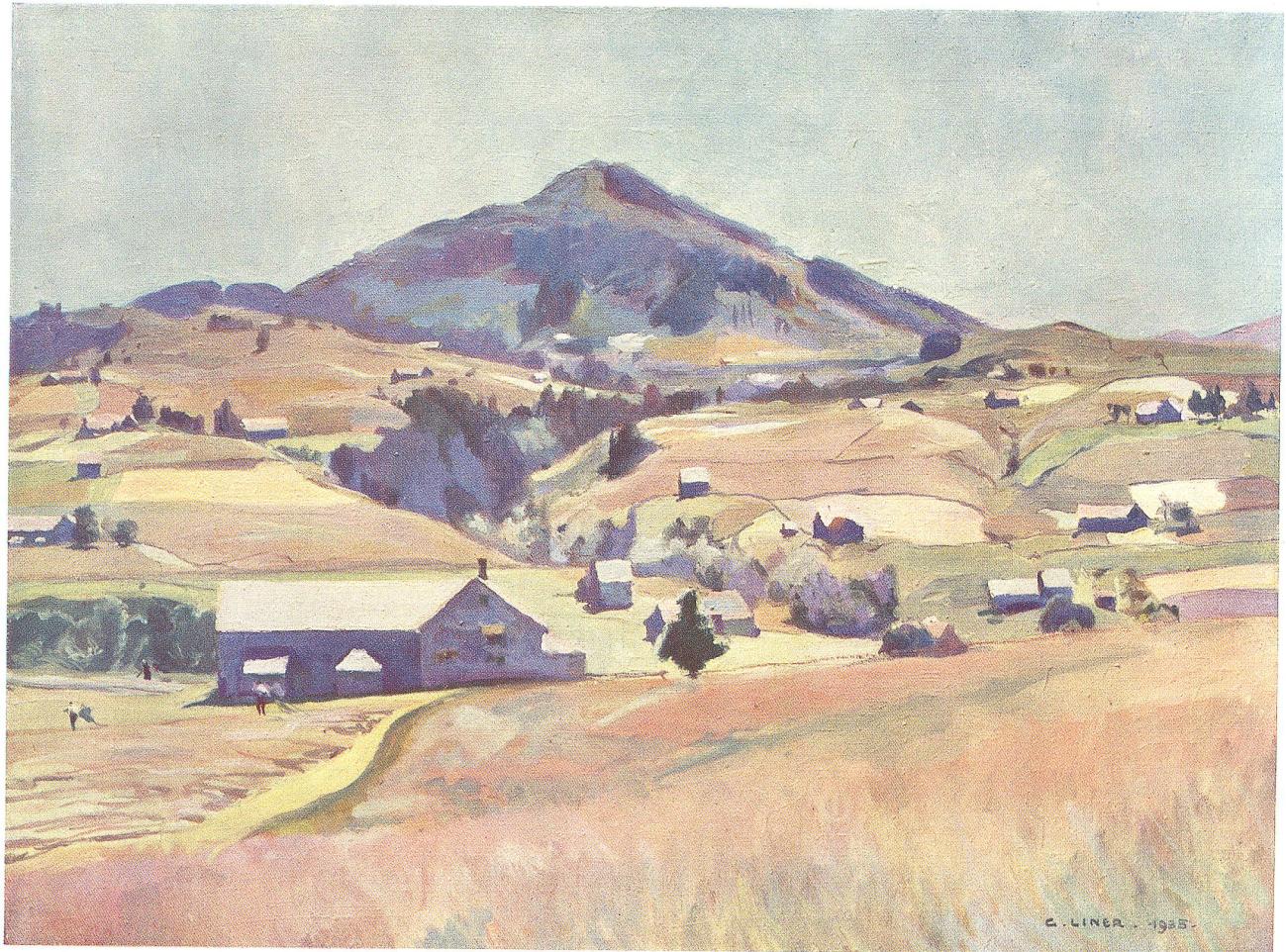
Hauptsitz Basel

Aktien-Kapital und Reserven **193,000,000** Franken

HANDELSBANK

Mit Niederlassungen an sämtlichen größeren Plätzen
in der Schweiz und mit Filiale in **Londen E.C.2**

SWIS BANK CORPORATION 99 Gresham Street



Appenzellische Landschaft. Nach einem Gemälde von C. Liner

Dreifarabendruck von Zollikofer & Co., Buchdruckerei, St. Gallen



OSKAR HESS ST. GALLEN

Nachfolger von Albin Heß

St. Gallen Bahnhofstraße 2 Brückenvaage I. Stock Telephon 131

Vornehme Herren-Schneiderei

Sterer Eingang der neuesten englischen Stoffe

Ed.
Sturzenegger
A.J.

St. Gallen St. Leonhardstraße 12

Das feine Spezialgeschäft

für Damenwäsche, Pyjamas, Bébé-Artikel

Taschentücher, Tischgedecke, Leintücher

Kissen, Geschenkartikel in größter Auswahl

Herrenhemden Cravatten



sind Vertrauenssache

Daher nur zum Fachmann

BOLTER & TREUER

OPTIK Hechtplatz PHOTO



Ein Ballkleid von

HARRY GOLDSCHMIDT